

MANN IM SPIEGEL

Journal der Männerarbeit der EKBO

Seelsorge - Erwachsenenbildung - Gemeindeaufbau

Ausgabe für Mai bis Juli 2020



Lernen durch die Krise

Inhalt

Grußwort des Landesbeauftragten	2
Andachten zu den Monatslosungen	4
Männer und Gewalt - Lernen durch die Krise	11
Männergottesdienste mal anders	17
Rumänienhilfe Potsdam e.V. und die evangelische Kirche	19
Ein Freund, ein guter Freund ... Porträt Andreas Fuhrmeister	21
Vorstellung Männerkreis Rathenow	23
Termine	25
Buchtipps: Männerherz	26
Adressen	27
Männer!	28

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Männer!

Die Monatslosung des März war bedeutsamer als alle ahnten:

Jesus Christus spricht: „*Wachet!*“ - Unter dem Eindruck dieses Wortes schreibe ich an Euch diesen Gruß für den „Mann im Spiegel“ für Mai bis Juli 2020, in der Hoffnung, dass alle vorsichtig sind, alle Regeln befolgen, und so gut durch diese schwere Zeit kommen. Jeden Tag hören und sehen wir per TV, wie schrecklich das Virus wütet - bei uns weniger, in England, Lateinamerika, Pakistan, Iran und Türkei umso schlimmer. In diesem Ausmaß erfahren es alle zum ersten Mal, darum bleibt manches auch diskussionswürdig. Das anfäng-

liche Raffen von Lebensmitteln und Kosmetikartikeln bei uns hat sich gelegt ... viele werden kreativ im Gebrauch ihrer Ressourcen: die Verpackungsindustrie druckt mit ihren 3D-Druckern Atemmasken für Helfende im Krankenhaus; Autoteilehersteller bauen Atemgeräte für Krankenhäuser, Textilhäuser nähen Schutzmasken usw. Das sind Hoffnungszeichen. Menschen setzen ihre Möglichkeiten ein, um diese Pandemie zu überwinden ... und helfen einander. Ja, bleibt wachsam, vergesst aber einander nicht. Und wenn man erst einmal kreativ wird, fängt es ja

auch an, Spaß zu machen, Dinge auszuprobieren.

Dank des Knowhow von Jeremias Treu ist es uns gelungen, unseren Bürotreff als Video-Konferenz abzuhalten. Unseren nächsten Männerrat wollen wir auch so abhalten. So können wir einander nah sein trotz Kontaktverbot, können die wichtigen Dinge organisieren, vor allem aber voneinander erfahren, wie es uns geht.



Wer das nicht selbst organisieren kann, wende sich an Jeremias Treu, seine Mail-Adresse steht im „Mann im Spiegel“ auf der vorletzten Seite. Er schickt Euch dann per Mail einen Link, auf den braucht ihr nur klicken, dann installiert sich das Programm von selbst auf Eure Computer. Das ist sogar mir, dem ach so analogen Landesmännerpfarrer gelungen - dank Jeremias. Ich freue mich darauf, die Mitglieder des Männerrates wenigstens auf diese Weise zu ‚sehen‘.

Bis zum 3. Mai müssen wir mit der Kontaktsperre rechnen. Das heißt,

dass manche Termine auch ausfallen werden, wir benachrichtigen Euch dann darüber per Mail. Seid also wachsam, helft einander und richtet Euren Sinn auf die neuen Möglichkeiten, die sich uns erschließen ... das ist eine ganz persönliche österliche Hoffnung, die es in diesen Tagen mehr braucht, als viele ahnen. Kontakt halten wir ja durch den „Mann im Spiegel“

Ach ja, wem Kirche sehr fehlt, der kann ja wie unser Landesobmann wieder zurückkehren zu alten Traditionen: **Hausandachten** im Kreise der Familie halten - dazu würden sich unsere kleinen Andachten zum Monatsspruch auch gut eignen.

Diese verlesen, ein persönliches Gebet und die Segensbitte ... vielleicht sogar einen Choral gesungen. So ist es ganz persönlich.

Nach der Corona-Zeit kann man diese Tradition beibehalten und so Besuchen von Freunden eine besondere Würdigung zukommen lassen.

Bleibt also gesund!

... und ich freue mich auf ein Wiedersehen!

Euer Johannes Simang



Monatsspruch Mai 2020

Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade
Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat!

1. Petrus 4,10

In diesem Vers aus dem ersten Petrusbrief treten zwei - nein sogar drei - Begriffe ganz besonders in den Vordergrund: das Dienen und die Gnade Gottes, daneben auch der gute Verwalter.

Petrus richtet sich hier in seinem Brief an die ihm noch unbekannten Gemeinden - in der Lutherübersetzung ist von „ausgewählten Fremdlingen“ die Rede - in Pontus, Galatien, Kappadozien, in der Provinz Asia und Bithynien. Es ist ein Rundschreiben oder sogar ein Newsletter.

Petrus vermittelt uns heute, genau wie damals diesen „ausgewählten Fremdlingen“, dass ein jeder Gläubige, jeder Christ, jeder Anhänger Jesu, zu mindestens eine Gnadengabe hat.

Diese Gnadengabe erhalten wir, sobald Jesus durch den Heiligen Geist in unser Leben tritt. Das,

was der Heilige Geist uns (mit-)bringt, wird Gnadengabe genannt. Wir haben es uns also nicht verdient. Im Moment des Glaubens an Jesus Christus, gibt Gott uns dieses unverdiente Geschenk. Nur durch den Glauben allein (sola fide), ohne etwas geleistet zu haben, erfahren wir dieses göttliche Geschenk.

Diese vielfältige Gnade Gottes, die uns durch den Heiligen Geist übermittelt wird, ist keine irdische Befähigung; keine Fähigkeit, kein Talent oder Gabe und auch keine Charaktereigenschaft. Denn diese haben wir bereits von Geburt an. Den Nutzen der Gottesgnade können wir allerdings sehr gut mit diesen Fähigkeiten unserer Person vergleichen. Denken wir dabei doch einmal an eine besondere Sprachbegabung. Diese nützt schließlich auch erst dann etwas,

wenn man beginnt Sprachen zu lernen. Vorher wird sie nicht einmal erkannt. Gleiches gilt für das Rechentalent. Auch dieses bleibt ungenutzt im Verborgenen, solange der Rechentalierte die Mathematik nicht anwendet. Die unangewendeten Gnadengaben sind genauso wertlos wie die nicht-genutzten Talente.

Wie lassen wir nun unsere empfangenen Gottesgnaden möglichst nicht ungenutzt? Petrus bringt es klar zum Ausdruck - im Imperativ: „Dient einander!“

Wir sollen uns gegenseitig dienen. Dienen heißt zum Beispiel, andere unterstützend zu begleiten. Dieser Dienst ist ebenso ein Geschenk. Nicht nur ein Geschenk an den direkten Nutznießer unseres Dienstes. Es ist ein Geschenk an die Gemeinde Gottes und somit auch an Gott selbst. Dadurch, dass wir mithilfe der Gottesgnade uns einander dienen und uns einander mit Hilfe beschenken, dienen wir Gott selbst. Kann es eine bessere Liebeserklärung an Gott geben?

Besonders in Zeiten von Wandel und Veränderungen kommt reichlich Neues zum Vorschein. Wenn wir alle aus unserem Rhythmus geworfen werden, wenn das Normale nicht mehr der Normalfall ist, dann ist es an der Zeit die eingefahrenen Wege zu verlassen. Während der Eine oder der Andere in

der Krise verzweifelt, da das Gewohnte nicht mehr möglich ist, ist es nun die Chance, dass Andere mit bisher unangewandten Gottesgnaden zum Vorschein treten. Sicherlich fielen sie bisher nicht auf, traten nie in Erscheinung, vielleicht wurde nicht einmal ihre Anwesenheit bemerkt. In der Krise treten sie hervor und engagieren sich. Sie dienen Gottes Gemeinde indem sie helfen, indem sie unterstützen und indem sie begleiten. Sie sehen sofort eine Lösung, wo andere noch wie durch eine Blockade starr verharren und keinen Ausweg sehen. Plötzlich gehen junge Leute für Ältere wieder einkaufen und stellen ihnen die Einkäufe vor die Tür. Ein kleines Detail, scheinbar unwichtig. Kaum jemand wird diesen Dienst bemerken.

Der Einsatz dieser Gottesgaben ist das Zeugnis unserer Liebe zu Gott - unser Bekenntnis an ihn. In der Gemeinde gibt es die verschiedensten Bereiche zum Einsetzen der Gnadengabe Gottes. Einerseits gibt es den Bereich des Redens. Dieser Bereich soll immer von Gott geprägt sein. Er dient dazu, Gottes Wort zu verkündigen. Die Zuhörer sollen sich durch Gottes Wort angesprochen fühlen und weniger durch den Redner selbst. Innerhalb der Kirchgemeinde gibt es viele Bereiche, die neben dem

Gottesdienst zum Bereich des Redens gehören: die Kinder- und Jugendarbeit, die Arbeit mit jungen Erwachsenen, die Frauen- sowie die Männerarbeit, die Arbeit mit Senioren und nicht zuletzt die Seelsorge. Bei der Seelsorge geht es besonders darum zuzuhören, was der andere sagt. Bei all diesen Tätigkeiten im Bereich des Redens müssen wir uns bewusst sein, dass wir nur etwas bewirken, wenn wir selbst danach leben. Nur reden - ohne es zu leben - ist nur Schall und Rauch.

Der andere Bereich ist der Bereich des Handelns, also der praktische Bereich. Dieser Bereich nährt sich aus der Kraft, die Gott uns reicht. Dieser Bereich ist der Größere. Hier verstecken sich all die fleißigen Hände, ohne die nichts geht. Es sind Tätigkeiten, deren Existenz oft nicht einmal bemerkt wird. Dazu gehört der administrative Bereich, die Küsterarbeit, der technische Bereich, das Putzen und Aufräumen, der Auf- und Abbau bei Veranstaltungen, die Logistik und Beschaffung, die Vorbereitung für den Bereich des Redens selbst. Es gibt Daumenformeln in Bezug auf den Faktor Zeit zur Erstellung von Präsentationen genauso wie für das Schreiben einer Predigt. An Schulen und Universitäten wird vermittelt, dass das Vorbereiten einer Präsentation im

Vergleich zur Dauer der Präsentation selbst für einen Profi mindestens die siebenfache Zeit in Anspruch nimmt. Dem angestellten Pastor werden von der jeweiligen Landeskirche im Durchschnitt etwa acht Arbeitsstunden pro Woche zum Erstellen der Predigt für den sonntäglichen Gottesdienst angerechnet, welche oft nur etwa zwanzig Minuten dauert. Dabei gehen wir davon aus, dass er darin ebenfalls ein Ass ist. All diese Arbeiten des praktischen Bereichs, finden im Hintergrund statt.

Es gibt aber noch einen dritten Bereich. Es ist ein Mischbereich. Vielleicht bezeichnen wir ihn lieber als Übergangsbereich zwischen dem Bereich des Redens und des Handelns. Dazu zählt unter anderem das Begleiten von Kranken. Hier reden wir und helfen. Genauso tun wir es in der Arbeit mit Migranten und Flüchtlingen. Wenn wir hier nur redeten, würden unsere Worte verhallen. Natürlich lebt auch diese Arbeit von der begleitenden Hilfe genauso wie die vielen Tätigkeitsbereiche der Diakonie. Hier findet man im Gespräch zueinander und erarbeitet in Hilfeporgesprächen das weitere Vorgehen, welches dann begleitend umgesetzt wird.

„... als gute Verwalter ...“ Es geht also nicht darum, aus der uns gegebenen Gottesgnade das Höchst-

mögliche herauszuholen. Wir sollen die Gabe verwalten. Das beinhaltet, sie zu nutzen und sie einzusetzen, aber auch auf sie aufzupassen und sie zu bewahren. Es besagt nicht, das ökonomische Prinzip anzuwenden. Etwas zu verwalten impliziert, dass es nicht abnimmt - dass es nicht weniger wird. Gottes Gabe soll weder verbraucht noch abgenutzt werden. Ziel soll es sein, die uns gegebenen Gottesgnade dauerhaft einzusetzen und sie intelligent zu nutzen.

„... jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“

Jeder von uns hat eine andere Gabe - eine andere Gottesgnade - erhalten. Besinnen wir uns darauf, dass jeder anders denkt, anders redet und somit auch anders handelt. Verschenden wir keine Zeit damit zu kritisieren, wie man es anders oder besser machen könnte. Denn: Kritisieren ist nicht Dienen. Wer nach der ihm gegebenen Gottesgnade dient, hat keine Zeit zum Kritisieren. Er ist ja mit Dienen beschäftigt.

Christian Seefried



Monatsspruch Juni 2020

Du allein kennst das Herz aller Menschenkinder. 1. Könige 8,39

Liebe Brüder,
der Text für den Monatsspruch Juni steht im Alten Testament. Er beschäftigt sich mit der Einweihung des Tempels, dem Gebet und Opfer des König Salomon. Der Tempel war nach der Auffassung des Volkes Gottes (Israel) die Wohnung, wo Gott wohnt.

Der Beter erkennt, dass Hilfe, Gnade und Vergebung der Sünde nur von Gott kommt. Auffällig im ersten Teil von Vers 39 ist die Anrede, „so wollest du hören“. Hier wird Gott ausdrücklich angesprochen, wenn gesagt wird: „Du allein kennst das Herz aller Menschen Kinder“.

Ja, liebe Brüder, ich muss zugeben, ich habe mit diesem Text meine Probleme. Wie soll ich sie bündeln, wie komme ich auf den Punkt von Vers 39. Ich versuche es mit Tagore, Dichter und Philosoph aus Indien. Er sagt in Sinns Spuren für den Alltag: Staunend atmet unser Herz.

Wir sind zu laut, wir gehen zu schnell, wir sterben zu früh. Wir beanspruchen die ganze Welt für uns und verbannen daraus den Freiraum des Wunders der Unendlichkeit. Die Leere unseres Alltags verhängen wir mit Reklametafeln,

mit Parolen und Spruchbändern. Wir haben unser Leben gewöhnlich werden lassen wie einen Schwarzweißfilm.

Die Wälder kleiden sich in farbige Gewänder, der Mond tanzt auf den Wellen, Regenwolken ziehen auf, das Licht verändert sich, ein Vogel singt, eine Blume blüht und verblüht. Immer entstehen Tausende von Welten, immer vergehen Tausende von Welten. Alles ist möglich. Das Nie Dagewesene will täglich kommen, die Kruste der Mittelmäßigkeit will aufbrechen.

Aber es muss jemand da sein, der uns mit den fünf Sinnen schmerzhaft auf die Wirklichkeit stößt, der uns die rosarote Brille der Uneinsichtigkeit von den Augen und aus den Ohren die Wattebäusche des „Lasst-mich-in-Ruhe!“ nimmt.

Keiner, der die Alltagsdinge zum Klingen bringt, uns zum zweiten Mal die Welt erklärt. Dann halten wir inne und staunen und atmen die belebende Frische des Schöpfungsmorgens.

Ich denke, der Dichter erinnert uns „Heutige“, wie oberflächlich wir mit den Problemen unserer Zeit, aber auch den Sinnen, der Seele und unserem Herzen umgehen.

Euer Dieter Kasche

Monatsspruch Juli 2020

Der Engel des HERRN rührte Elia an und sprach: Steh auf und iss!
Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 1. Könige 19,7

Da liegt einer am Boden, will nicht mehr, kann nicht. Er ist am Ende, am Ende seiner Kräfte. Komm o Tod, du Schlafes Bruder, es hat alles keinen Zweck mehr, denkt er. Elia ist auf der Flucht, er kann nicht mehr, er will nicht mehr. Niemand ist da, niemand ist da für ihn. Da ist nicht einmal jemand, der mitleidig an ihm vorbei geht. Elia liegt da und wartet auf den Tod. Verlassen von allen guten Geistern. Er ist auf der Flucht vor denen, die nach seinem Leben trachten. Die Wende in dieser Erzählung kommt mit einem Engel, der plötzlich neben Elia steht und ihm Brot und Wasser gibt. Mehr nicht, das nötigste, um zu überleben. Und der Engel spricht ihn an: Steh auf und iss. Zweimal spricht er ihn an. Wartet geduldig. Und dann bricht Elia auf. Gestärkt ist er und wieder erfüllt von einer wachsenden Hoffnung, dass Gott mit ihm ist.

Wenn es doch so leicht wäre, denke ich. Ein Wort, Brot und Wasser und schon reicht die Kraft wieder zu neuen Ufern aufzubrechen. Ich habe Menschen gesehen, die nicht mehr wollten, die kein Licht mehr am Ende des Tunnels sehen kon-

nten. Nicht alle haben es geschafft, für manche waren Brot und Wasser Medikamente gegen die Depression und der Engel ein Arzt, der die richtige Diagnose gestellt hat.

Wenn es nur so leicht wäre, denke ich, Brot und Wasser und ein aufmunterndes Wort und schon geht es weiter. Vielleicht ist das hier kein Rezept für alle, die am Boden liegen, weil sie gestrandet sind oder eine Depression ihnen den Halt nimmt. Was mir an dieser Erzählung gefällt, ist die Hilfe, die sehr konzentriert von außen kommt. „Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selber sagen.“, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Ein Engel, Brot und Wasser und ein aufmunterndes Wort und schon geht es weiter. Ja, Gott sei Dank, gibt es auch diese Erfahrung immer wieder. Erfahrungen, in denen Engel plötzlich Brot und Wasser reichen und nur ein Wort der Ermutigung sagen, solche Erfahrungen dürfen wir nicht für uns behalten. Sie wirken, wenn wir davon hören wie Balsam für die Seele und den brauchen wir immer und immer wieder.

Möge Gott in diesen bewegten Zeiten viele Menschen zu seinen Boten machen, dass sie die am Boden liegenden anrühren, ihnen Brot und Wasser reichen und ein

aufmunterndes Wort. Mehr muss es oft gar nicht sein, aber auch nicht weniger.

Jeremias Treu



Nachruf

Wir erinnern und gedenken unserem lieben Bruder und Freund Wolfgang Schröder.

Plötzlich und unerwartet endete sein turbulentes und erfülltes Erden-LEBEN am 3. Februar 2020.

Er leitete und begleitete unseren Männerkreis im Kirchenkreis Falkensee. Stets war ihm die Verkündigung der frohen Botschaft wichtig.

Gemeinsam suchten wir nach Themen für die Männerabende und Wolfgang konnte viele Referenten für verschiedene Themen gewinnen.

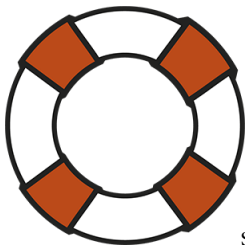
Dankbar erinnern wir uns an die Zeit mit Wolfgang zurück.

Rüdiger Vogel und der Männerkreis in Wustermark

Männer und Gewalt - Lernen durch die Krise

Zu diesem Hauptthema dieses „Mann im Spiegel“ haben wir uns Gedanken gemacht und Ideen aufgenommen. Sie können sehr gut als Anregung genutzt werden und vielleicht sogar Grundlage einer Reaktion Eurerseits sein! Wir freuen uns auf viele Rückmeldungen, wie es Euch gelingt, mit dieser Situation zurecht zu kommen.

Vor einiger Zeit wurde ich über Facebook auf ein Merkblatt der drei Dachorganisationen der Fachleute für Jungen-, Männer- und Väterarbeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz aufmerksam: *«Survival-Kit» für Männer unter Druck - ein Merkblatt mit Empfehlungen zum Selbstmanagement, damit Männer gewaltfrei durch die Krise kommen.*



Da heißt es dann auch gleich zu Beginn: „Die Zeichen verdichten sich, dass die

mit der Corona-Krise verbundenen Einschränkungen zu einer Zunahme häuslicher Gewalt führen.

[...] Um der angespannten Lage in der Corona-Krise schnell Rechnung zu tragen, wurde das Projekt in hohem Tempo aufgelegt: Zwischen Idee und Umsetzung liegen nur gerade 48 Stunden: 6 erfahrene Fachmänner aus 3 Gewaltberatungsstellen (Agredis Luzern,

mannebüro züri und Fachstelle Gewalt Bern) haben am Montag, 25. März, die Empfehlungen erarbeitet und fachlich abgestützt. 18 Übersetzer_innen haben die Empfehlungen am Tag darauf übersetzt.“

Diese Initiative zur Prävention häuslicher Gewalt wurde von männer.ch im Rahmen des nationalen Programms MenCare Schweiz angeregt. Wir sagen ganz herzlich Danke an alle, die schnell und unkompliziert dazu beigetragen haben.

Download und Verbreitung der Merkblätter erwünscht.

Gemeinsam gesund durch die Corona-Krise!

<https://www.maenner.ch/coronakrise-merkblatt/>

Dass diese Ausnahmesituation Corona-Krise zu Formen von Gewalt führen kann, war mir in diesem Moment nicht bewusst. Räumliche Nähe, genauso wie soziale Distanz stellen jede Form

partnerschaftlichen und familiären Zusammenseins auf die Probe. Plötzlich musste das Leben komplett neu organisiert und angepasst werden. Das bringt viele an den Rand der Belastungsgrenze. Die Menschen gehen damit auf unterschiedliche Weise um.

Aus meiner Perspektive als Lehrender ist das auch alles auf einmal anders. Es sind keine Schüler mehr da! Es standen zwar die Schulschließungen an, aber so richtig Zeit zur Vorbereitung auf diese Situation gab es nicht. Schüler müssen auf einmal mit Material versorgt werden. Schnell gab es die eine oder Lösung, aber von Chancengleichheit weit und breit keine Spur. Man kann ja nicht davon ausgehen, dass alle zuhause einen Computer, ein Tablet oder gar

einen Drucker zur Verfügung haben. Eine wichtige Erkenntnis.

Und jetzt stelle man sich die Herausforderung für Eltern, Großeltern und Schüler vor! Teilweise kennen diese sich nicht mit den Geräten, geschweige denn mit den Programmen aus! Hinzu kommt auch auf einmal eine Fülle an Aufgaben, die in kurzer Zeit bewältigt werden müssen. Eine weitere Erkenntnis! Auch hier gilt es ganz schön nachzubessern und zu lernen - beiderseits.

Lernen durch die Krise setzt neue Akzente und bringt uns alle dazu, kreativ und global zu denken und zu werden. Wir lernen plötzlich schätzen, was wir nicht haben - soziale Nähe!

Euer Silvio Hermann-Elsemüller



Lernen durch die Krise - Lernen wir daraus?

Es ist kaum vorstellbar: Es wird eine Zeit nach Corona geben.

Wird es wir dann einfach so weitergehen wie vorher? Oder nutzen wir diese Krise, um aus ihr zu lernen?

Wir haben erlebt, dass wir - unsere Wirtschaft, unser Bildungssystem - zu schlecht auf die Digitalisierung eingestellt sind.



Es gibt Lernplattformen wie Moodle - nur wenige Schulen nutzen sie, schicken vielmehr Wochenpläne per WhatsApp, obwohl diesen Weg viele Kultusministerien untersagt haben; Schulbuchseiten werden massenhaft gescannt (Urheberrechte?); sozial schwachgestellte Schüler haben keine Computer. Fachleute werden sicher noch mehr Probleme kennen. Multimediale Bildung sollte bei der LehrerInnenausbildung beginnen.

Solidarität - der Staat unterstützt ‚Verlierer‘ der Corona-Krise ... oft

ohne Gegenleistung - Menschen stellen sich auf Plattformen als Helfer für Nachbarn zur Verfügung. Christliche Nächstenliebe, wie ich sie sonst nur aus Kirchengemeinden kenne, die oft genug als ‚Gut-Menschen‘ diffamiert wurden. Junge helfen Älteren bei der PC-Technik, damit sie ihre Nächsten sehen und sprechen können ... ohne Mundschutz und hinter einer verschlossenen Tür oder mit Abstand. Berufe in der Alten- und Krankenpflege, im Lebensmittelverkauf und in der Transportbranche werden gewürdigt, die zuvor nur als Kostenfaktor gesehen wurden und deshalb unterbezahlt waren.

Wird das bleiben?

Ich erlebe auch viele, die nicht solidarisch sind: Bei meinen täglichen Spaziergängen sind es oft junge Menschen, die all das, woran sich 90% meiner Mitmenschen halten, einfach ignorieren: an der Kasse drängeln, vor Eisdielen keine Fußgänger durchlassen, sondern den ganzen Weg blockieren, in Parks in Gruppen rum krakeelen und beim Erscheinen des Ordnungsamtes in alle Richtungen weglaufen. Schade, so viele andere sind höflich und hilfsbereit.

Im Großen gibt es das natürlich auch: Mercedes hat Kurzarbeiter-Gelder erhalten, kann dadurch jederzeit das Werk wieder hochfahren, und gibt zugleich Dividenden an Aktionäre aus, die so gesehen wir Steuerzahler finanzieren.

Populisten und Wohlfühlversprecher in der Politik werden entlarvt als Versager im Krisenmanagement. Wir hören plötzlich kaum etwas oder wenig von solchen PolitikerInnen, schon gar nichts, was den Menschen wirklich hilft. Wie hilflos wirken die „starken Männer“: der US-Präsident, der Präsident Brasiliens, der Premierminister Großbritanniens, der türkische Präsident u.a., die oft genug sogar versuchen, ihre Fehlentscheidungen mit der Corona-Krise zu überdecken.

Was lernen wir aus alldem? Was lernen wir durch die Krise? Was sind künftig die Prioritäten für mein Leben?

Ich werde mich über die Dinge, die in unserer Gesellschaft nicht gut laufen nicht unnötig aufregen. Wir werden sicher in Sachen Digitalisierung vorankommen, aber das schafft neue Probleme. Ein Video-Gespräch ersetzt eben keine Umarmung, kein tiefes Gespräch unter vier Augen (ohne das 5. Auge: die Kamera). Wir werden weiterhin in unserer Gesellschaft viel Eignen sucht und unsolidarisches Handeln

erleben. Wir werden auch weiterhin PolitikerInnen erleben, die laut sind, um so ihre Unzulänglichkeit zu überdecken. So, wie alle um den Zustand der Welt wissen und nichts ändern, werden auch solche Gefahren wie Pandemien viel zu schnell wieder vergessen werden.



Foto: Klaus Simang

Beziehung, ein Wert des Lebens, es passt seit 30 Jahren - Heidi und Johannes vor 20 Jahren;

Ich kann letztlich nur für mich selbst sprechen: Ich bin froh über meine Entscheidung, nach meiner Lebensarbeitszeit meine Zeit der Männerarbeit zur Verfügung zu stellen: weil wir einander treffen, einander vertrauen, miteinander in die Zukunft gehen ... es tut zudem meiner Familie gut, für die ein *dosiertes* Zusammensein auch leichter ist, denn ich war ja vorher auch oft „auf Arbeit“. Meine Familie ist mir also wichtig ... und mein „Arbeitsumfeld“, Ihr Männer, gut, dass es so ist.

Euer Johannes

Gewalt in Familien

Gewalt in der Familie oder in der Partnerschaft ist in keiner Weise akzeptabel. Gerade weil diese Beziehungen ein Schutzraum für die einzelnen Beteiligten sein sollten, will keiner, ob Mann oder Frau, Gewalt dort erleben. Doch leider ist dies noch zu oft der Fall. Und die Enttäuschung darüber ist dann oft groß. Und es ist richtig, dem von der Gesellschaft eine besondere Beachtung zu schenken.

Doch dies sollte umfassender geschehen als es bisher getan wurde. Es allein mit der Opfer-Täter-Perspektive zu betrachten ist zwar der erste Schritt. Aber bleibt man und frau dabei stehen, greifen alle Bemühungen zu kurz. Die Krise in der Beziehung hat auch eine lange

Vorgeschichte und ohne deren Beachtung und Aufarbeitung werden die Chancen dieser Krise vertan. Und folgender Gedanke sollte uns zum Nachdenken geben: Wer gewalttätig wurde, kam mit der Situation nicht mehr zurecht und ist deshalb als die oder der Schwächere anzusehen. Körperlich mag mehr Kraft vorhanden sein, doch die Fähigkeiten, den Konflikt zu lösen, dagegen nicht. Und sollten wir bei aller Verurteilung von Gewalt, den Schwachen nicht helfen, wenn sie darum bitten? Vielleicht veranlassen uns diese Überlegungen bei diesen Fragen nicht in einem Schwarz-weiß-Muster zu verbleiben, sondern allen helfen, auf die Weise, wie sie sie brauchen.

Lernen durch die Krise

Schon bevor diese Corona Pandemie unser Leben auf den Kopf stellte, habe ich mich gefragt, wie wir mit den kommenden Problemen und Herausforderungen umgehen sollen. Denn auch ohne Corona Pandemie war klar, dass sich das Leben auf unserer Welt verändert und ich möchte drei Anmerkung dazu machen.

1. Auch wenn die Experten sich über die Ursachen noch streiten, steht fest, dass sich das Klima verändert und mehr und mehr unser Leben, wie wir es kennen auch.
2. Auch das politische Klima in unserem Land hat sich verschlechtert, bei dem Jeder seine Befindlichkeiten und seine Wahrheiten pflegt und nicht das Gemeinsame sucht.

3. Und ganz nebenbei haben Kriege, Hunger und Not Flüchtlinge an Europas Grenzen gebracht und stellen damit unser Wertesystem infrage; es gerät sogar ins Wanken. Ehrlich ich hatte keine Antwort gefunden, wie diese Probleme gleichzeitig gelöst werden können. Doch es scheint dabei klar zu sein: Unser Leben und unsere Welt werden sich ändern sogar ändern müssen damit etwas bleibt. Das trägt eine ganze Menge Ungewissheiten in sich, die nicht nur mir Furcht, manchen sogar Angst, bereiten. Aber damit habe ich schon das Wichtigste beschrieben, was wir erhalten sollten: Es soll keiner und keine in Angst leben müssen. Das verlangt eine ganz andere Art von Achtsamkeit von uns Menschen. Und gerade da lehrt uns die Corona-Krise eine ganze Menge: Gewiss die Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung des Corona-Virus sind angeordnet worden und dennoch wirken sie. Und wir machen die Erfahrung, dass wir dabei - wo auch immer wir sind - wie durch ein unsicht-

bares Band verbunden sind und gemeinsam den Erfolg haben, dass weniger Ansteckungen die schützt, die schwer erkranken würden. Ich will nichts beschönigen, ich finde die Belastungen sind nicht gut und schon gar nicht gerecht verteilt und dennoch macht jede und jeder seine Aufgabe wo er oder sie ist: im Krankenhaus und im Pflegeheim, in den Kaufhallen und Apotheken oder nur im Home-Office mit den Kindern oder einfach zu Hause von anderen versorgt. Es ist auf Dauer für fast jeden eine Herausforderung, den Alltag zu meistern, und doch klappt es, dass wir nicht nur für uns, sondern dass wir für einander diese Aufgaben annehmen. Und ich hoffe, dass uns diese Erfahrung, gemeinsam stärker zu sein als die Summe der Einzelteile uns die Gewissheit schenkt, auch die anstehenden Aufgaben nach der Pandemie gemeinsam zu bewältigen.

Jens Greulich



Männergottesdienste mal ganz anderes



Anmerkung der Redaktion zum Bild: Es wurde etwas verändert - einige schwarze Rechtecke wurden entfernt. Diese entstehen unter anderem, wenn die Teilnehmenden kein Video beisteuern können oder wollen oder per Telefon zugeschaltet sind. Eine Teilnahme an diesen Gottesdiensten ist also auch per Telefon möglich. Niemand muss auf eine Teilnahme verzichten!

Ich schreibe diese Zeilen Ende März. Wer weiß, wie die Welt aussieht, wenn der nächste „Mann im Spiegel“ erscheint. Ist dann alles wieder „normal“. Aber was heißt dann normal? Seit fast zwei Wochen sind wir alle gezwungen, Lebens- und Arbeitsrhythmus zu ändern. Sich nicht mehr nahekommen dürfen heißt die Devise und keiner weiß, wie lange das noch so gehen soll. Für kirchliche Arbeit bedeutet das eine enorme Herausforderung, die kaum zu meistern ist, denn im Grunde wollen wir genau das Gegenteil, Distanzen zwischen Menschen überwinden, Begegnungen initiie-

ren und vor allem, niemanden allein lassen. Aber genau das müssen wir jetzt tun, auf Abstand bleiben, möglichst zuhause sein und damit auch allein. Sogar Besuche der Angehörigen sind untersagt. Für die anderen, Familien mit Kindern, kann das Eingesperrtsein schnell zur Überforderung werden. Auch für die Männerarbeit bedeutet es erst einmal, alle Veranstaltungen, Männerkreise, Männergottesdienste und Rüstern, abzusagen. Das ist bitter. Erfreulich ist, dass an vielen Orten Menschen anfangen, kreativ auf diese Situation zu reagieren. Soziale Medien werden zu Begegnungsorten. Es ent-

stehen Formate kirchlicher Arbeit im Internet. Andachten als Podcast, Livestreaming-Gottesdienste bei Facebook und Zoom-Gottesdienste. Plötzlich feiern Menschen aus so vielen Orten gemeinsam Gottesdienst. Distanzen spielen da keine Rolle. Solche Angebote gibt es auch in der Männerarbeit. Diese Online Gottesdienste mit Zoom benötigen einen Internetzugang und idealerweise ein Gerät mit Mikrofon und Kamera. Der Gottesdienst dauert eine Stunde und enthält Lesungen, Gebetszeiten,

die Predigt und persönlichen Austausch in Kleingruppen. Ich habe einen solchen Gottesdienst vom Männerforum der Nordkirche erlebt, den Joerg Urbschat moderiert hat. Es wurde musiziert und Ralf Schlenker hat die Predigt gehalten. Über eine Chatfunktion konnten sich die Gottesdienstbesucher sogar beteiligen. Ich finde das eine gute Idee, die zum Nachahmen anregt.

Jeremias Treu

Hier findet man ein Tutorial für Zoomgottesdienste:

<https://www.youtube.com/watch?v=obkX9GYdcgg>

Hier kann man sich einen Zoomgottesdienst des Männerforums anschauen: https://youtu.be/T9idV8p_E1I

Ab Freitag, 8. Mai 2020 um 20.30 Uhr findet ein Mal im Monat ein Zoom-Gottesdienst des Männerforums der Nordkirche statt.

Männer Corona-Vlog von Martin Schumacher

Corona-Krise - was macht die mit Männern und was machen Männer damit?

Zu dieser Frage hat die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) Männer mit verschiedenen Hintergründen um ihre Eindrücke gebeten. Was Dir Großväter, Kurzarbeiter, Auslandspfarrer, Studenten etc. zu erzählen haben, erfährst Du im nachfolgenden Video-Tagebuch. Weitere Clips dazu folgen!

<https://www.facebook.com/maennerarbeit.ekd/videos>

Rumänienhilfe Potsdam e.V. und die evangelische Kirche

Schon vor der Wende, seit ca. 1986, haben engagierte Privatpersonen aus Potsdam Hilfsgüter bei ihren Privatreisen nach Rumänien als Reisegepäck mitgenommen.

Nach der Wende (1990) wurde von diesen Menschen der Verein „Rumänienhilfe und andere bedürftige Länder e.V.“ mit Sitz in Potsdam gegründet. Der Verein hat ca. 50 Mitglieder und eine Vielzahl von Unterstützern im Raum Potsdam / Berlin und darüber hinaus. Besonderes Merkmal des Vereins sind die monatlichen Versammlungen, bei denen alle Vereinsbelange besprochen und beschlossen werden. Es sind auch Gäste willkommen. Anders als in vielen anderen Vereinen beschränkt sich der Vorstand auf die Moderation und rechtliche Vertretung nach außen.

Der Verein sammelt Hilfsgüter für die bedürftigen Menschen und da beginnt die Zusammenarbeit mit den hiesigen Potsdamer Kirchengemeinden. Kostenfrei lagern die Hilfsgüter in der Nikolaikirche (in einem trockenen Kellerraum) und in einem Nebengelass der ev. Kirchengemeinde in Potsdam Bornim. Für diese langjährige und wichtige Unterstützung sind wir sehr dank-

bar. Unsere Probleme: zu wenig Lagerplatz und zu wenige Helfer.



Immer wieder ein Wunder, wie viel Material in einen Anhänger passt

Wir sammeln derzeit nur noch Kinderkleidung, medizinische Geräte und Verbrauchsmaterial, Lebensmittel und Baumaterial.

Empfänger sind Kliniken, Schulen und Kindereinrichtungen sowie bedürftige Menschen, egal welcher Nation, Minderheit oder Religion, die in Rumänien, insbesondere im alten Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen leben. Bedürftige dort sind häufig alte Menschen, große Familien, Menschen mit Behinderungen und viele Menschen aus der Minderheit der Roma, die oft am Rand der Orte in ärmlichen Hütten, mitunter direkt neben Müllkippen, ihr karges Leben haben. Wer einmal dort war, kann nicht nachvollziehen, dass es solche Lebensumstände innerhalb der EU gibt.



Menschen, die auf der Müllkippe in Cluj leben

Die Hilfsgütertransporte führen wir mit unseren derzeit drei vereinseigenen Kleintransportern mit Anhängern durch. Eine solchen Fahrt umfasst bis zu fünf Fahrzeuge plus Anhänger sowie zwei Begleiter pro Fahrzeug. Finanziell tragbar sind solche Fahrten nur durch die Spenden der Mitfahrer und eine Kofinanzierung der Kosten durch das Land Brandenburg in Höhe von ca. 30%.

Unsere Partner vor Ort in Rumänien sind überwiegend Vertreter der örtlichen Kirchengemeinden (Evangelische Kirche Rumäniens, Rumänisch-orthodoxe Kirche, Ungarische Kirchen) sowie der Diakonie der Evangelischen Kirche Rumäniens. Zusammen mit diesen vertrauenswürdigen Personen verteilen wir die gesammelten Hilfsgüter persönlich vor Ort. Wir lernen die Empfänger kennen und besichtigen unterstützte Einrichtungen. Zu den meisten Stellen

bestehen die Kontakte schon seit vielen Jahren und wir können uns bei unseren Besuchen von den Fortschritten und der guten Verwendung der übergebenen Hilfsgüter überzeugen.

Im Frühjahr 2019 konnten wir unsere Vereinsarbeit auf einem Treffen von Vertretern der EKBO mit Vertretern der EKR (Evangelische Kirche Rumäniens) in Berlin vorstellen. Sehr interessant waren die Begegnungen mit Menschen aus der EKBO, die sich für Rumänien engagieren sowie mit den Vertretern der EKR und ihre Sicht auf diese Art der Unterstützung. In guter Erinnerung ist uns auch die Begegnung mit dem Bischof der EKR, Herrn Reinhard Guib.

Wir dokumentieren unsere Fahrten mit Berichten und vielen Bildern, auch über das Land. Dies ist nachzulesen auf unserer Internetseite: www.rumaenienhilfe-potsdam.de.

Dort finden Sie auch alle wichtigen Termine und Kontaktdaten. Unser Verein ist durch das Finanzamt Potsdam als gemeinnützig anerkannt und berechtigt Spendenquittungen auszustellen.

Joachim Koll und Walter
Männecke

*(auch Mitglieder des Männerkreises der
ev. Kirchengemeinde Potsdam-Babelsberg)*

Ein Freund, ein guter Freund...

Porträt Andreas Fuhrmeister

Freundschaftliche Nähe ist Vorteil wie Nachteil zugleich, wenn man gebeten wird eine/n andere/n freundlicherweise zu schildern. Dabei kommt es immer auch auf die Intensität an und wo und wie es ausgesagt wird. Schnell ereilt einen die Frage, ob und wie gut man eigentlich jemanden kennt. Es gibt Situationen, da lernt nicht selten jemand von sich selbst Seiten kennen, die er gar nicht im Guten wie im Bösen erwartet hätte - das Über-sich-Hinauswachsen - und dass letztlich nur Gott einen wirklich kennt. Es ist ein Thema für ein Epos, mit dem ich folglich das Kurzporträt beginnen möchte und zugleich eine der - von ihm oft (als Idealteilnehmerzahl eines Gesprächszirkels) zitieren - Musen um Hilfe anrufe:

*„Andra moi ennepe, Mousa, polytrophon
hos mala polla plachtä / Nenne mir,
Muse, die Taten des vielgewand(er)ten
Mannes...“*

(Homer, Proömium der Odyssee).

Der Familienvater hat seine Frau Katja, beide sind Mediziner und Pastorenkinder, die sich schon als Kinder in Wilmersdorf kennen gelernt und drei Kinder namens Sören, Sophie und Senta haben,



Andreas
Fuhrmeister
Foto: Ralph Schöne,
2. Februar 2013,
Heiligengrabe

irrt aber nicht sehnsuchtsvoll als Held durch die Welt, sondern arbeitet seit drei Jahrzehnten bodenständig bei einem Weltkonzern. Er ist von Spandau bis Schöneberg über Wedding bis Steglitz, Orte der Kindheit, des Junggesellenseins, des Ausbilders für Laboranten und des Wohnorts im Bismarck-Viertel ein inzwischen alter, vor der Berentung stehender West-Berliner, dessen tief kenntnisreicher Wissensblick über jegliches Provinzielles sehnsuchtsvoll hinweggeht und der doch detailreich zu erinnern und beschreiben mag. Also gilt mein Hilferuf Kleio, der Muse der Geschichtsschreibung? Nein, er liebt ja alle neun: Euterpe, die mit Lyrik und Flötenspiel erfreut - wie sich ihm Verse statt Phrasen

eingepägt haben; Malopomene, die Tragödiensingende - der er gerade in Hinsicht des Gesundheitszustandes in seiner Gegenwart verbunden ist; Erato, die liebevoll Sehnsuchtweckende - wie er nach Geselligkeit und Genuss kongenialer-anekdotenhafter Eintracht nach Weisheit strebt;

Terpischore - die fröhlich Tanzende, darin mit der Vorgenannten auf fröhlichen Wettstreit aus; Urania, die Himmlische der Astronomie - er glaubt freilich nicht an den glücklichen Stern, sondern an den dreieinigen Gott; Thalia, die Festliche der Komödie, weil er gern lacht und Stil liebt; der Polyhymnia, der Liederreichen, weil er gern singt und Musik (nicht nur bei seinen geliebten Kurt-Weill-Festspielen zu Dessau) hört; und der Kalliope, der schönen Stimme des Epischen, der Dichtung, Rhetorik, Philosophie und aller Wissenschaften - verbunden mit der Antike im wiederholten altgriechischen Sprachunterricht, gänzlich durch Beruf und Neigung (jüngst in einem gemeindlichen Philosophie-Kreis).

Aber wie sehr vermisst er sie im Alltag der Welt, in der Gewerkschaft, im Gemeindekirchenrat und dem Leben der Gemeinde, der Politik auf allen drei bis fünf Ebenen als Mitakteur und „engagierter („Welt-) Beobachter“ und

begnügt sich nicht nur in der Männerarbeit nolens volens im Genuss der menschlichen Begegnung, die doch der Nukleus der menschlichen Existenz und Wahrnehmung ist. Darum ist er doch ein Held, nämlich unseres Alltags, vom gerne längeren Schlaf bis spät in die Nacht (und wenn er denn nicht gerade döst: immer hell wach).

Seine besondere Verbundenheit drückt er mit der Anrede Bruder (und Schwester) aus, die in der Ev. Kirche mehr und mehr in Vergessenheit gerät, für ihn eine gottgestiftete Freundschaft. Sie kann nur und muss sehnsuchtsvoll erstrebt und gepriesen werden. „Ein Freund, ein guter Freund, ist das Beste, was es gibt auf der Welt; ein Freund bleibt immer ein Freund, und wenn die ganze Welt zusammen fällt.“ Was die Comedian Harmonists komponiert und die ‚Drei von der Tankstelle‘ im Film gesungen, hört und sieht er gern nach jahrelanger Abstinenz im Fernsehen und in Filmen; ‚um Himmels willen‘ ‚in aller Freundschaft‘ und lässt sich durch mancherlei Talks inspirieren.

Manches davon bringt er auch als Berliner Sprengelbeauftragter in den landeskirchlichen Männerrat, aber zeigt es noch viel mehr auf Exkursionen.

Ralph Schöne

Aus der Arbeit des Männerwerkes der St. Marien Andreas Gemeinde Rathenow

Vor zwei Jahren hat unser Pfarrer Wolf Schöne in eine andere Gemeinde unseres Kirchenkreises gewechselt. Ein Nachfolger für ihn gab es noch nicht und so übergab er mir das Männerwerk.

Ich bin ein Laie auf diesem Gebiet, habe aber Unterstützung von meiner Frau, einer ehemaligen Katechetin.

Wir sind ein Kreis von 20 Männern im Alter von 65 bis 94 Jahre.

Jeden 3. Donnerstag im Monat treffen wir uns. Wir beginnen immer mit einer Andacht. Wir beginnen mit einem Lied, es folgt der Monatsspruch und eine Auslegung zum Monatsspruch, anschließend folgt ein Gebet und Vaterunser. Geburtstagskinder dürfen dann ein Lied aussuchen. Unsere Andacht dauert etwa 20 bis 25 min. Anschließend wird Kaffee getrunken und natürlich Kuchen gegessen. Danach werden Themen und anstehende Termine besprochen.

Wir sprechen z. B. über andere Glaubensgemeinschaften, über Glaubensfragen, ein Thema sind die 10 Gebote, das Vaterunser, das Abendmahl. Wir wollen über das Kirchenjahr und besondere aktuelle Themen reden. Ein sehr inte-

ressantes Thema war auch die Geschichte unserer Sankt Marien Andreas Kirche. Frau Scharnbeck, ein Glied unserer Gemeinde konnte uns darüber viel Neues und Interessantes berichten.

Wir laden uns zu bestimmten Themen gern Gäste ein.

Unser neuer Gemeindepfarrer Jens Greulich wird uns nun bei unserer Arbeit hilfreich zur Seite stehen.

Wir sind eine sehr unternehmungslustige Gruppe. Wir singen sehr gerne. Wir sind auch schon ein paar Mal aufgetreten z.B. in Rathenow beim interkulturellen Treffen „Rathenow tolerant“, bei der Einführung von Pfarrer Schöne in seiner neuen Gemeinde in Retzow und am 01. Mai 2019 ebenfalls in Retzow zum gemeinsamen Singen mit dem Frauenkreis und der Dorfgemeinschaft.

Zu besonderen Anlässen laden wir unsere Partnerinnen ein.

So waren wir gemeinsam in der Buddhistischen Klosterschule in Pāwesin.

Foto: S. Günther



Ein Mönch - Losang Knabschchok - führte uns durch die Klosterschule. Wir erfuhren viel Interessantes über den Buddhismus, über das Leben im Kloster und über das Zusammenleben mit der Dorfgemeinschaft. Viele unserer Fragen wurden beantwortet.

Ein weiterer gemeinsamer Ausflug führte uns zur Wunderblutkirche nach Bad Wilsnack. Meine Frau führte uns durch die Kirche und wir durften viel Interessantes über die Geschichte der Kirche erfahren. Anschließend ging unsere Tour weiter zur Plattenburg.

Wir besuchten in Mötzow das Domstiftsgut und besichtigten anschließend in Radewege die Kirche.



Foto: S. Günther

Ein weiterer Ausflug führte uns nach Ziesar zur Burg. Viel Interessantes erfuhren wir über die Kapelle, die auch heute noch von

der Katholischen Kirche genutzt wird. Wir durften in der Kapelle unsere Andacht halten.

Bei unseren Ausflügen besichtigen wir immer eine Kirche und halten dort unsere Andacht. Natürlich wird auch immer Kaffee getrunken und lecker Kuchen gegessen. Anschließend wird stets gesungen.

Aus unserem Männerwerk gehen drei Gemeindeglieder in die Seniorenresidenz einmal im Monat, um mit den Bewohnern zu singen. Die Bewohner warten schon immer auf unser Trio und singen tüchtig mit. Leider können wir zur Zeit diese Termine nicht wahrnehmen.

Unsere monatlichen Treffen fallen auf Grund der Corona-Krise leider aus. Wir halten aber trotzdem über unsere Mobiltelefone weiterhin Kontakt und freuen uns auf unser nächstes Treffen. Jetzt bleiben wir daheim und beten zu Gott für uns und unsere Mitmenschen, dass er uns behütet. Möge er uns Hoffnung, Kraft und Stärke schenken.

Bleiben sie gesund und behütet

Ihr Siegfried Günther

Termine

13. Mai Haupttagung der MA der EKD als Videokonferenz

19. Mai Männerrat ab 16 Uhr

13. Juni Landesarbeitstag wird als Videokonferenz vorbereitet

kreisen und über alles, was Männer bewegt. Lasst uns an euren Gedanken teilhaben.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des „Mann im Spiegel“ am 10. Juli 2020

Das Redaktionsteam freut sich über Berichte aus den Männer-



Foto: S. Hermann-Elsemüller

Impressum

Der „Mann im Spiegel“ wird von der Männerarbeit der EKBO erstellt und erscheint quartalsweise. Er wird als kostenlose Broschüre an Interessenten verteilt.

Kontakt: maennerarbeit@akd-ekbo.de; Redaktion: Männerrat; Layout: G. Wiesenberg
Auflage: 400 Stück; Druckerei: werbe rusch - Große Gartenstraße 38, Brandenburg

Der Redaktionsschluss für die Ausgabe August bis Oktober ist der 10. Juli 2020.

Bilder, die nicht ausdrücklich gekennzeichnet wurden, besitzen eine sogenannte Creative Commons Lizenz (CC0), die eine freie kommerzielle Nutzung ohne Bildnachweis erlauben.

Buchtipp: Dr. Richard Schneebauer MÄNNERHERZ

Was Männer bewegt: Freiheit, Beziehung, Selbstbestimmung

Im Heft Nr. 36 haben wir das Buch angekündigt, inzwischen ist es erhältlich und empfehlenswert.

Dr. Richard Schneebauer schreibt in seinem Vorwort:

... Als Männerberater begegnet mir dabei ihre verzweifelte und ratlose Seite, oft auch ihre wütende. Ich lerne Männer kennen, die sich der Frau und den in ihnen selbst aufkommenden Gefühlen ausgeliefert fühlen. Sie ringen um sich und ihre Beziehung und setzen sich in dieser schweren Zeit oft zum ersten Mal in ihrem Leben mit sich selbst auseinander. Wenn eine Beziehung nicht gelingt, kann die Auseinandersetzung mit den Ursachen viele Türen öffnen - und einen direkten Zutritt ins eigene Männerherz ermöglichen. Nicht wenige Männer kommen auf mehr oder weniger sanftes Anraten der Frau zu mir in die Männerberatung und sind meist froh, diesen Schritt für sich getan zu haben. Was ist los mit uns Männern? Warum nehmen wir unsere Beziehungen noch immer so wenig in die eigenen Hände, sondern übergeben sie in die Verantwortung der Frauen? Es ist an der Zeit, das zu ändern! Es ist Zeit, genauer hinzuhören, was uns Männer tief bewegt und wie wir einen selbstbestimmten Weg in eine liebevolle Beziehung finden können. Sie ahnen bereits, dass der zentrale Knackpunkt nicht bei den Frauen, sondern bei uns selbst liegt? Das ist unser Glück! Sonst würden wir uns bisweilen nicht nur so fühlen, sondern wären tatsächlich hilflos einer fremden Macht ausgeliefert. Nach den offenen und wertschätzenden Gesprächen unter Männern, die in meinem ersten Buch Männerabend. Warum Männer einen Mann zum Reden brauchen - und was Frauen darüber wissen sollten im Zentrum standen, war mein Ansporn, mich in Männerherz. Was Männer bewegt: Freiheit, Beziehung, Selbstbestimmung auf das Thema offener und gelingender Beziehungen einzulassen. Die Männersicht steht dabei im Vordergrund. [...] Mein Wunsch ist es, tief ins Männerherz vorzudringen, daher bediene ich mich nicht nur der Worte und erzeuge mit ihnen Bilder, sondern hole mir zusätzlich Unterstützung durch die Musik. [...]

Das vollständige Vorwort sowie eine Leseprobe sind in seinem Newsletter unter **dermaennerkenner.com** zu lesen.

Sprengel Berlin	
Sprengelbeauftragter: Andreas Fuhrmeister	030/7817383, 0151/15845374 andreas.fuhrmeister@bayer.com
Ralph Schöne	030/78957857 ralph_schoene@web.de
Sprengel Görlitz	
Sprengelbeauftragter: N.N.	
Klaus Wulf	klaus.j.wulff@gmail.com
Sprengel Potsdam	
Sprengelbeauftragter: Jens Greulich	03385 516895, 0177/6336443 pfarrer-greulich@web.de
Christian Dörendahl	033964/50489 kirchedossebrausebach@t-online.de
Rüdiger Vogel 03322/426850	ruediger-falkensee@web.de
Landesvertretungen	
Landesbeauftragter: Johannes Simang	030/3191 282, 0151/42458271 j.simang@akd-ekbo.de
Landesobmann: Silvio Hermann-Else Müller	0173/5351543 s.hermann-elsemueller@akd-ekbo.de
MA Büro der Männerarbeit AKD Goethestr. 26-30, 10625 Berlin	030/3191 282 maennerarbeit@akd-ekbo.de
Männerarbeit im Internet: http://www.akd-ekbo.de/maennerarbeit/	
Studienleitung im AKD: Jeremias Treu	030/3191 276 j.treu@akd-ekbo.de
Konsistorium Abteilung 2 N.N.	

Männer!



© 2020 Phillip Necho auf Pixabay